

Die Tage und Wochen, die vor uns liegen, sind Zeiten im Nebel. Immer wieder sagen wir: „Wir fahren auf Sicht.“ Wir wissen nicht: Was wird morgen und übermorgen geschehen? Termine stehen im Kalender und sind gestrichen. Begegnungen waren geplant und fallen aus. Unterschiedlich sind die Prognosen. Auch die Experten sind nicht vor Überraschungen sicher. Die Zukunft ist uns verborgen. Was wirklich auf uns zukommt bleibt im Ungewissen, bis es da ist. Erst dann wird klar: Packen wir es oder packt es uns? Komme ich zurecht oder unter die Räder? Wo bekomme ich Hilfe?

*„Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.“*

So betet und schreibt der Dichter des 121. Psalms.

Hier schaut einer in die Zukunft und blickt dabei nach oben. Er verlässt sich auf Gottes Hilfe und gibt sich in Gottes Hand. Das ist kein klägliches Einknicken vor den Problemen. Der Psalmdichter drückt sich nicht vor dem Leben. Aber er bleibt auch nicht auf die Zeiten im Nebel fixiert, sondern rechnet mit Gott.

Gott ist da, so selbstverständlich wie die Luft zum Atmen, die ich nicht sehe. Er verschläft die Zeit nicht. Er ist bei uns bei Tag und Nacht, in Unsicherheiten und Ängsten. Es gibt keine Zeit ohne Gott.

*„Der HERR behütet dich“*, heißt es viermal in diesen Psalm. ER gibt Zuversicht, auch wenn Probleme jetzt noch wie eine Wand vor uns stehen.

Für uns gilt: *„Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!“*

Dr. Karl-Heinz Schlaudraff, Dekan